

B wie Bastian: Der Häftling mit der Nr. 1 erinnert sich an das Grauen von Dachau

Vor 60 Jahren errichteten die Nazis in Oberbayern das erste deutsche Konzentrationslager, die „Schule der Gewalt“ – Der 83jährige Claus Bastian war der erste von 206 000 Gefangenen: Ein deutscher Individualist mit landesunüblicher Zvilcourage, kein Held

Von Manfred Otzelberger, RNT

Schon immer dachte Claus Bastian, 83, positiv. „Nanu, die Milch kommt heim‘ schon sehr früh“, kam es ihm am 9. März 1933 in den Sinn, als um vier Uhr früh ein stürmisches Lärmen seinen Schlummer störte. Der 23jährige wankte in seiner Schwabinger Studentebude schlaftrunken ans Fenster und blickte in zwei aufgefanzte Bajonette. „Nehmen's lieber a Zahnbürschtl mit“, rieten die vier Polizisten, die ihn – ohne jede Begründung – abtransportierten.

Bastian landete im von Heinrich Himmler übernommenen Münchner Polizeipräsidium, Ecke Löwengrube, wo schon 45 andere „Schutzhäftlinge“ auf dem kalten Steinboden einer Gemeinschaftszelle hockten. Über die Gefängnisse in Stadelheim und Landsberg, wo Adolf Hitler 1923 in der Festungshaft „Mein Kampf“ schreiben durfte, wurde Bastian zwei Wochen später auf einem Lastwagen nach Dachau gekarrt: Der erste Schub in die „Pum“, die stillgelegte Pulver- und Munitionsfabrik in der oberbayerischen Kleinstadt. Dort wollte die SS das erste deutsche Konzentrationslager errichten. „KZ“ oder, wie die ersten Bewacher abkürzten „KL“ – diese Schauer-Silben, die viele Deutsche später verstummen ließen, sagten dem arglosen Intellektuellen Claus Bastian noch gar nichts. Daß er als Häftling mit der Nr. 1 registriert wurde, hatte weniger mit seiner kriminalpolitischen Energie als mit peniblen Amtsstubengebräuchen zu tun. „Ich seh‘ noch genau die Liste vor mir, wie der Polizist ‚Bastian‘ an die erste Stelle schreibt, ordentlich nach dem Alphabet.“

Ein halbes Jahr mußte das „Gründungsmitglied“ (Bastian über Bastian) mit ansehen, wie Häftlinge ausgepeitscht, ins kalte Wasser einer Kiesgrube gestoßen, mit Steinen beworfen oder schlicht „auf der Flucht erschossen“ wurden. Mit Glück, Schläue und Verdrängung („Wenn ich damals im März gewußt hätt‘, ich würde ein halbes Jahr im Lager bleiben müssen, dann wär‘ ich garantiert an den geladenen Stacheldraht gegangen“) überstand Bastian das Grauen und wurde wieder in eine Welt ausgespion, die er das „Tollhaus dieses Jahrhunderts“ nennt.

Hindenburg abgehängt

60 Jahre später hat er, frisch inspiriert durch die KZ-Schreckenbilder aus Bosnien, seine Autobiographie auf den Buchmarkt gebracht. Von der Lehrerin Anna Andlauer, die regelmäßig Schulklassen durch das KZ führt, ließ er sich einen langen Monolog aufschreiben. Die Kernthese von Bastians schriftlichem Vermächtnis: Man mußte kein Held sein, um im KZ zu landen, nur ein deutscher Individualist mit landesunüblicher Zivilcourage. So trieb der Studiosus riskante Spielen mit seiner deutsch-nationalen Zimmerwirtin in der Arcisstraße 31, Parterre: Ein Porträt des greisen „Hindenburg mit seiner Bürschn“ an der Wand hängte er stets ab, sie immer wieder an.

„Ich hatte nicht die geringste Ahnung, was ich riskierte, aber heute weiß ich, solche wie die, die mußten solche wie mich verhaften. Aber ich kann nicht behaupten, ich sei als Freiheitskämpfer und Held Andreas Hofer aufgetreten. Ich bin nicht die Weiße Rose. Letzten Endes war's doch Kindererei“, sagt der alte Mann über den jungen. Und fügt eine Selbstverständlichkeit hinzu, die nicht einmal in einer freien Gesellschaft selbstverständlich ist: „Als Mensch muß man doch sagen, was man meint. Weil man ein Mensch ist.“

Bastian war nie vordergründig politisch, sondern eher elitär-ästhetisch. Im Münchner Café Steinicke bewegte er sich in Künstlerkreisen um Oskar Maria Graf und Joachim Ringelnatz. Er freundete sich mit Richard Scheid, Kriegsminister der Münchner Räterepublik, ebenso an wie mit dem überzeugten Anarchisten Erich Mühsam und dem weltmännischen Journalisten Hans Habe.

Der Abenteuerer in Bastian strebte 1929 sogar für ein Jahr an die Pariser Sorbonne, verkehrte in Künstlerkreisen um Dufy, van Dongen, Miró, Picasso. Als Stepztänzer verdiente er sich ein Zubrot. Zurück in München, gründete er zwar den Marxistischen Studentencub, aber eher als wolkigen Debattierzirkel denn als schlagkräftige Kadengruppe. 1931 trat der Intellekturessohn auf der Suche nach einem kosmopolitischen Humanismus sogar in die KPD ein, um die allmächtige Partei ein halbes Jahr später wieder zu verlassen, weil die „groben, brutalen Burschen, mit denen ich die rote Fahnen auf der Straße trug, nicht meine Sympathie hatten“.



„Arbeit macht frei“ – mit solchen zynischen Sprüchen versuchten die Nazis, den Willen der KZ-Insassen zu brechen. „Es gibt einen Weg zur Freiheit“, wurde ihnen weism gemacht. „Seine Meilensteine heißen: Gehorsam,

Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Optersinn und Liebe zum Vaterland.“ Deutsche Sekundärtugenden, mit denen man jederzeit ein KZ betreiben kann.



Claus Bastian in seinem Atelier: Ein vielseitiger Mann, der auf ein ebenso buntes wie bizarres Leben als Künstler, Rechtsanwalt und Hitler-Gegner zurückblicken kann. Daß der erste Häftling im ersten deutschen KZ heute noch lebt, wundert viele. Der 83jährige, jetzt durch einen Schlaganfall gehandicapt, ist zweifellos eine Figur der Zeitgeschichte, ein Vorbild an unspektakulärer Zi-

vilcourage. Berühmt ist er nicht geworden, auch deshalb nicht, weil der Münchner sein Schicksal nie vermarktet hat. Erst spät ließ er es sich von Anna Andlauer (rechts oben), einer Lehrerin, die Schulklassen durch das Dachauer KZ führt, aufschreiben. Ein deutsches Leben, nachzulesen im Buch: „Du, ich bin ... der Häftling mit der Nr. 1“ (Horlemann-Verlag, 46 Mark).

Freiheit, Wagnis, Staunen

Die Lebensweisheiten des alten Claus Bastian

Wie hält ein Mensch Extremsituationen im KZ und im Krieg aus? Claus Bastian spricht von „Gnade“ und von „Engeln, die immer weiterhelfen und beflügeln“. Welche Überlebensphilosophie steckt hinter einem Mann, der sagt, „auch das direkte Rennen in den elektrisch geladenen Draht kann ein Akt der Selbsttreue sein, ein Akt, die eigene Würde zu erhalten“? Hinter einem Mann, der gerne Eugen Roth zitiert: „Ein Mensch schaut in die Zeit zurück und sieht, sein Unglück war sein Glück.“ Wir zitieren im folgenden einige Kernsätze aus Bastians Biographie:

Wenn der Mensch etwas anderes will als das, wozu sein Charakter neigt, dann kann er mit seinem Charakter kämpfen. Der Engel in einem, der mit dem Teufel kämpft. Manchmal erzwungen durch Blamagen, durch Sackgassen. ...

Es kann nicht richtig sein, sich alles gefallen zu lassen. Damit geht es mir täglich elendiger. Zur Friedenssicherung gehört es, jemandem eins auf die Nase geben zu können, wenn er mir etwas tut. Sonst bin ich nicht friedfertig, sondern feig.

Das Militär ist die größte Idiotie der Menschheit überhaupt! Zum einen wegen der Unmenschlichkeit und zum anderen wegen der Dummheit. Wegen der autoritären, erniedrigenden Dummheit. Militär ist eine Verballung von Untugenden, von widerlichen Lebensgewohnheiten. Leute, die sich minderwertig vorkommen, die blasen sich auf wie die Ballons.

Nicht die Erreichung eines Ziels ist das Wichtigste, sondern daß man's getan hat. Daß man das Seine getan hat. Erfolg kann man nicht machen, er kann sich einstellen oder auch nicht.

Wer Liebe erklären kann, der liebt nicht. Die Liebe wirbelt alles durcheinander. Die Liebe ist doch das Schönste, was die Menschen von ihrem Sein haben.

Keine Erwartungen haben und sich über das freuen, was kommt. Dann wirst du ganz reich beschenkt. Umwege erweitern die Ortskenntnis.

Die Freiheit fängt erst da richtig an, wo das Geltenwollen aufhört. Ich kann mir die Wahrheit leisten. Den eigenen Weg finden, darauf allein kommt es an.“